

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

**Fokalblatt für Wilsdruff.**

Altanneberg, Lützenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burghardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Randberg, Hühndorf, Kausbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Lützenhain, Miltitz-Koitzschen, Muntzig, Neufürchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberbernsdorf, Bohrdorf, Köhrsdorf bei Wilsdruff, Koitzsch, Nothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unterdorf, Weistropf, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Btg. pro viergepaltene Corpusszeile.

Druck und Verlag von Martin Metzger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaction: Martin Metzger amtsbl.

No. 34.

Donnerstag, den 19. März 1903.

62. Jahrg.

### Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Glasermeisters **Max Rudolf** in Wilsdruff wird nach Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben. Wilsdruff, den 14. März 1903.

### Königliches Amtsgericht.

### Bekanntmachung.

Wegen Reinigung der Geschäftsräume im Rathhause bleiben diese

### An Mein Volk!

Im Begriff, zur Erholung nach langer ernster Krankheit in den Süden zu reisen, drängt es Mich, noch einmal allen denen, welche bei Gelegenheit des schweren Unglücks, welches über Mich und Meine Familie hereingebrochen ist, Mir herzlichste Beweise der Theilnahme gegeben haben, von ganzem Herzen zu danken. Mit diesem Ausdruck des Dankes verbinde Ich den Ausdruck der zuverlässigen Hoffnung, daß die Ruhe und Aufregung, welche sich infolge der betäubenden Vorgänge des vergangenen Winters weiter Kreise der Bevölkerung bemächtigt haben, endlich der Ruhe und dem früheren Vertrauen Platz machen werden. — Gedenkt nicht denen, die euch vorstellen, daß hinter all' dem Unglücklichen, das uns betroffen hat, nur geheimnißvoller Zug und Trug verborgen sei, sondern glaubet dem Worte eures Königs, den ihr nie als unwahr erkannt habt, daß dem unendlich Schmerzlischen, das über uns hereingebrochen ist, lediglich die ungebändigte Leidenschaft einer schon lange im Stillen tief gefallenen Frau zu Grunde liegt. — In der Ueberzeugung, daß Mein Volk Mir vertraut und sich in Meiner tiefen Bekümmerniß immer mehr um Mich schaaren wird, trete Ich, von zuversichtlicher Hoffnung erfüllt, Meine Reise an.

Georg.

In schlichten, deshalb um so eindringlicheren Worten wendet sich König Georg an sein Volk. Er dankt Allen, die das schwere Schicksal, das unser Königshaus betroffen, mit aufrichtiger Theilnahme getragen haben, und wendet sich an die Ungläubigen und Zweifler mit einer Mahnung und einer Versicherung, für die er sein königliches Wort in die Waagschale legt. Die Kundgebung trägt in diesem wohnlichen, aber ungewöhnliche Ereignisse rechtfertigen ungewöhnliche Maßnahmen.

In einer Frage, die alle Herzen auf das Tiefste erregt hat, tritt der König aus der Zurückhaltung, die er sonst übt und die wir als ein Zeichen der streng konstitutionellen Gesinnung unseres Landes Herrn schätzen, heraus und spricht zu seinem Volke von dem Allgemeinen Leid, offen und ohne Scheu, auch einen Verdacht zu berühren, der an die Höhe des Thrones nicht heranreichen sollte. König Georg hat bei seinem Regierungsantritt die Versicherung gegeben, dem Protektantismus alle verfassungsmäßigen Rechte zu wahren, die ihm gebühren, er hat noch durch keinerlei Handlung oder Aeußerung dem tränkenden Verdachte Raum gegeben, daß er dieser Versicherung nicht die That in jedem gegebenen Moment folgen zu lassen gewillt sei. Gleichwohl hat sich die Verkündung mit jeder Zubringlichkeit in die privaten Verhältnisse seiner Familie eingeschlichen und dort finstere, das Licht des Tages scheuende Mächenschaften entdecken wollen. Wir tabeln es nicht, daß König Georg mit der Berufung auf die ihm eigene Wahrhaftigkeit diesen Verkündungsversuchen entgegentritt, wir erkennen hierin einen gewinnenden Zug menschlicher Güte und Deutlichkeit, aber wir beklagen es, daß es so weit kommen konnte, daß sich König Georg zu einer solchen Erklärung hat veranlaßt sehen können. Wir beklagen es, weil wir von Anfang her niemals zu begreifen vermochten, wie die That einer stillen Berichten die Gemüther in Sachsen derart hat verwirren können, wie es leider geschehen ist.

Wenn etwas diese Verwirrung gefördert hat, so war es die noch heute weit verbreitete Unkenntniß von der Ausdehnung der Verschuldung der früheren Kronprinzessin.

In schonender, aber durch die Verhältnisse dringend gebotener Offenheit spricht der königliche Erlaß von einer „schon lange im Stillen tief gefallenen Frau“. Wir wollen den Schleier von traurigen Verhältnissen nicht weiter gelüftet sehen, als es in diesen wenigen berechneten Worten geschieht, es ist wahrhaftig an der Zeit, das Unabänderliche ruhen zu lassen und sich erprießlicheren Dingen zuzuwenden. Gerade in unserem engeren Vaterlande stehen ernste und schwierige Aufgaben genug auf der Tagesordnung. Sie können nur dann zum Heile des Ganzen gelöst werden, wenn sich zwischen König und Volk die Bande wieder so eng zusammenschließen, wie sie es vor dem verhängnißvollen Falle waren! König Georg strahlt in seinem Erlaß dem Volke vertrauensvoll seine fürstliche Hand entgegen, gebe Gott, daß die heute noch Jaudernden unter den treuen Sachsen aus ihrem dumpfen Traume erwachen und sie dankbar ergreifen!

### Der Kaiser in Dresden.

(Originalbericht.)

Herrliches Wetter, echtes Kaiserwetter, wie dies fast stets der Fall ist, wenn Deutschlands Kaiser in der Hauptstadt Sachsens seinen Einzug hält, war auch heute, als kurz nach 3 Uhr der Sonderzug des Kaisers in den Hauptbahnhof einfuhr. Zum Empfang des hohen Gastes hatten sich auf dem Bahnhof eingefunden König Georg und Prinz Johann Georg, beide in preussischer Uniform, die Herren Staatsminister, Geh. Rath v. Kirchbach, Generaldirektor der Staatsbahn, die Generalität, die Herren der preussischen Gesandtschaft, sowie die Spitzen der Kgl. und Städt. Behörden. Als der Kaiser den Zug verließ hatte, empfing ihn der König, begrüßte ihn aus Herzlichkeit und küßte ihn. Nachdem die Herren des Hofes vorgestellt waren, verließ der Kaiser, der die Uniform des 1. Leibgrenadierregiments Nr. 100 trug, den Bahnhof und nahm die Front und die Parade der Ehrenkompanie, welche unter dem Befehl des Hauptmanns Koch mit Fahne, Regimentskapelle und Tambourzug aufgestellt genommen hatte, ab. Der Kaiser, welcher über den Mantel das Band der Mantelkrone trug, sah sehr frisch und munter aus und dankte mit freundlichem Gesicht der zu Tausend ihm zuzubehenden Menschenmenge, welche auf den Straßen, die der Kaiser passirte, Aufstellung genommen hatte. Vor dem kaiserlichen Wagen, in welchem der König mit Platz genommen hatte, und hinter diesem ritt eine Eskorte Garde-reiter unter dem Befehl des Rittmeisters Prinz v. Schönburg. Die Anfahrt vollzog sich, da die Plätze und Straßen vom Publikum freigehalten waren, ohne jeden Zwischenfall. Als der Kaiser den Altmarsch passirte, begrüßte ihn der Rath und die Stadtverordneten. Im Kgl. Schloß selbst hatte ebenfalls eine Ehrenkompanie des Grenadierregiments Nr. 100 Aufstellung genommen, die unter dem Befehl des Hauptmanns Senft v. Wilsach dem Kaiser die Ehrenbegleitung erwies. Nachdem er noch einige Worte an den Kronprinzen Friedrich August und den Regimentskommandeur v. Grieger gerichtet hatte, begab sich Kaiser Wilhelm ins Schloß, woselbst ihn die Prinzessinnen Johann Georg und Mathilde empfingen. Gleich darauf fand Thee en famille und 1/8 Uhr Galatafel statt, zu welcher eine große Anzahl hohe Würdenträger geladen waren. In der Begleitung befand sich Oberhofmarschall Graf zu Eulenburg, Generalleutnant Graf v. Hülsen-Häßler, Vizadmiral Frhr. v. Senden-Bidran, Generalmajor v. Löwenfeld, Geh. Ober-Reg.-Rath v. Valentini, Major Graf v. Schmetow und

Stabsarzt Dr. Niedner. Die Straßen und Plätze, durch welche der Zug fuhr, sowie die nächstliegenden Straßen hatten Flaggenzweige angelegt. Ganz Dresden trug den ganzen Tag über Feststimmung zur Schau. Schon lange vor Ankunft des Kaisers durchzogen Menschenmengen die Straßen, welches sich auch nach dem Einzug fortsetzte. Jedoch nur kurz, wie dies ja stets ist, war der Aufenthalt im schönen Elbschlösschen, denn schon in der achten Stunde stand der Hofzug vor dem Perron, der den Herrscher Deutschlands nach der Hauptstadt Berlin, von wo er gekommen war, zurückbringen sollte. Kurz nach acht Uhr traf der Kaiser wieder auf dem Bahnhof ein, woselbst sich zur Verabschiedung König Georg, Kronprinz Friedrich August und Prinz Johann Georg, sowie mehrere Generale und die Herren vom Ehrendienst eingefunden hatten. Nachdem sich beide Majestäten herzlich verabschiedet hatten, bestieg Kaiser Wilhelm den Zug und wechselte noch einige Worte vom Fenster aus mit König Georg, dann fuhr der Zug ab. Der Zug wurde wiederum bis an die Landesgrenze von Herrn Transport-Oberinspektor Bahmann und Geh. Finanzrath Gosterhadi begleitet. Die Prinzessinnen des Kgl. Hauses hatten sich schon im Schloß verabschiedet.

Bei der Galatafel, die 65 Couverts zählte brachte Se. Maj. der König Georg folgenden Trinkpruch aus:

Gw. Kaiserl. Majestät gestatten mir für den heutigen, so hoch erfreulichen Besuch Höchstihnen meinen und der Meinigen herzlichsten, tiefgefühltesten Dank zum Ausdruck zu bringen. Dieser Besuch ist ein erneutes Zeichen des Wohlwollens und der herzlichen Gesinnungen, die uns Gw. Majestät in allen Zeiten, in Freude und Leid bewiesen haben, welche namentlich in der letzten Zeit, in der ersten Zeit, unseren Herzen so wohlgethan haben. Den Gefühlen des Dankes und der herzlichen Anhänglichkeit an Gw. Kaiserliche Majestät erhabene Persönlichkeit erlaube ich mir Ausdruck zu geben, indem ich sage: „Gott segne, Gott schütze Gw. Kaiserliche Majestät. Seine Kaiserliche Majestät lebe hoch, abermals hoch und nochmals hoch!“

Se. Majestät der Kaiser erwiderte hierauf Folgendes: „Gestatten Gw. Königliche Majestät, daß ich meinen innigsten und tiefgefühltesten Dank für die gnädigen Worte und für den schönen Empfang, den Gw. Majestät mir bereitet haben, Höchstihnen zu Füßen legen darf. Es ist mir ein Bedürfnis gewesen, den Besuch Gw. Majestät baldmöglichst erwidern zu dürfen, und ich trage hiermit die Dankespflicht ab, wozu mir Gw. Majestät Gelegenheit geboten haben. Gw. Majestät können versichert sein, daß gleich ich einst zu meinem hochseligen Oheim für die Fürsorge, die mir dieser in meinem jungen Leben bewiesen hat, die tiefste, innigste Zuneigung gefaßt habe, ich diese jetzt auf das erhabene Haupt Gw. Majestät und Ihr Haus mir erlaube zu übertragen. Zugleich versichere ich, daß, wie der Weintiner Freund und Leid stets auch der Hohenzollern Freund und Leid ist, ich ebenso fühle wie Gw. Majestät, und mein ganzes Volk mit mir. Ich schließe meinen Dank für den herrlichen Empfang und für die gütigen Worte, indem ich der Hoffnung lebe, daß Gw. Majestät auf Ihrer Reise den vollen Zauber des sonnigen Südens finden und gestärkt zurückkehren mögen zu Ihrem lieben Sachsenvolke. Se. Majestät der König Georg hurra, hurra!“

Bei den Trinkprüchen folgten dreimalige Fanfaren der königl. Hoftrumpeter.

## Politische Rundschau.

Die Krankheit des Kronprinzen Wilhelm und des Prinzen Gisel-Friedrich, die beide in Ägypten von den Mäseken befallen wurden, verlief andauernd normal. Der Kronprinz hat nur noch schwaches Fieber, Prinz Gisel konnte das Bett bereits verlassen. Die Reise der Prinzen wird nach dem Programm fortgesetzt werden, wie man hofft, in etwa zehn Tagen. Es wird Berliner Blättern bestätigt, daß die Prinzen den Keim der Krankheit aus Bonn mit sich geschleppt haben.

Deutscher Reichstag. Am Montag wurde die Novelle zur Seemannsordnung in erster und zweiter Lesung angenommen und damit der Druckfehler im Gesetz berichtigt, daß der Leichtmatrose vom zweiten statt vom dritten Jahre ab die höhere Heuer erhält. Es folgten Eingaben betr. Haftpflicht der Stroßenbahnen und der Beförderung von Selbstfahrern, betr. die Scheinverkäufe usw. Sie wurden der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen. Nächste Sitzung: Mittwoch. (Fortsetzung der Etatsberatung.)

Die Budgetkommission des Reichstags beschäftigte sich gestern zunächst eingehend mit der Beteiligung Deutschlands an der Weltausstellung in St. Louis. Für die Kosten dieser Beteiligung ist eine Summe von 3 Millionen vorgesehen, von der als erste Rate 1 1/2 Millionen gefordert wurden. Konservativereis wurden Bedenken gegen die Beteiligung Deutschlands an einer von den Vereinigten Staaten Nordamerikas veranstalteten Weltausstellung geltend gemacht. Der Sozialdemokrat Singer trat dagegen für die Förderung und für eine Beschickung der Ausstellung ein. Graf Posadowski machte eine Reihe von rühmlichen Mitteilungen über die Absichten der Regierung aus diesem Anlaß. Die Ausfuhr Deutschlands nach Nordamerika, so fuhr er dann fort, sei der Ausdehnung nach sehr fähig und notwendig. Auch die internationale Kuriosität verlange eine Beschickung der Ausstellung. Die Leistungen der deutschen Industrie auf der Pariser Weltausstellung hätten sehr günstig auf ihren Absatz gewirkt. Auf der Ausstellung solle nur das Allerbeste gezeigt werden, keine Massenartikel, sondern Spezialitäten. — Der Kommissar für die Ausstellung, Geh. Rath Lewald, führte aus, daß sich die deutsche Kunst und das deutsche Kunstgewerbe im großen Umfange zur Beteiligung bereit erklärt habe. Es sei ihm, dem Kommissar, gelungen, bei seiner Anwesenheit in St. Louis günstige Plätze für die deutsche Ausstellung und das deutsche Haus zu gewinnen. Namentlich das letztere habe eine schöne Lage auf einem Hügel. Es werde in der deutschen Ausstellung das Hauptgewicht auf neue und passende Gegenstände gelegt werden, z. B. auf die Leistungen des photomechanischen Gewerbes und in der heimischen Industrie auf die deutsche Apparatur-Industrie usw. Beteiligte wolle sich auch Maschinen-, Automobil- und Lokomotivfabriken, auch die Landwirtschaft sei interessiert. Von sachmännischer Seite wurde der dankenswerthe Vorschlag gemacht, daß man auch die Kleinindustrie an den Beihilfen für die Ausstellung teilnehmen lassen möge. — Von den Gegnern des Planes einer Beschickung der Ausstellung durch Deutschland wurde hervorgehoben, daß die Kosten der Beschickung die betr. Firmen selbst tragen sollten, da Ausstellungen doch auch ihre Rehrseite hätten, indem andre Nationen davon lernten und ihre Betriebe vervollkommneten. Von konservativer Seite wurde empfohlen, auch unsere sozialpolitische Gesetzgebung und Fürsorge in St. Louis zur Ausstellung zu bringen. Der Staatssekretär versicherte, daß dieser Anregung entsprochen werden möge. Darauf wurde die Forderung mit allen gegen 2 Stimmen, der des antisemitischen Abgeordneten Liebermann von Sonnenberg und der eines Zentrumsabgeordneten, bewilligt. — Darauf gelangte der Etat für die Expedition nach Ostasien zur Erörterung. Staatssekretär v. Richthofen machte zunächst eingehende Mitteilungen über die Räumung Suanghats, die ohne Bedenken habe vollzogen werden können, da die Verhältnisse derartige geworden seien, daß die europäischen Interessen durch die chinesischen Bizekönige hinlänglich geschützt erschienen. Deutschland habe sich aber, so erklärte der Staatssekretär weiter, durch Vertrag das Recht vorbehalten, sofort wieder eine Besatzung nach Shanghai zu legen, wenn eine von den Mächten, die gleichfalls eine Garnison in Shanghai hätten, dieselbe aber im Einvernehmen mit Deutschland ebenfalls zurückzogen — es handelt sich also um England, Frankreich und Japan — dorthin wieder Truppen senden sollten. In der Provinz Tschili müßten vorläufig zum Schutze der Gesandtschaften noch Truppen verbleiben. Die Gesamtzahl der fremden Truppen in dieser Provinz beträgt 7400 Mann, davon entfallen auf England 1900, auf Frankreich 1800, Deutschland 1600, Japan 1050, Italien 900, Rußland 850 Mann. Von den deutschen Truppen stehen 300 Mann in Peking, 400 in Tientsin, der Rest an anderen Punkten Tschills. Während England, Rußland und Frankreich außerdem noch starke Truppenmassen in Ostasien besitzen, Japan aber durch seine geographische Lage begünstigt ist, verfügt Deutschland außer dem gen. Bestande nur noch über 1700 Mann Truppen in Kiautschou. Um dies ungünstige Verhältnis einigermaßen auszugleichen, seien von den aus Tschili zurückgezogenen Truppen noch 600 Mann in Kiautschou zurückgehalten worden. Trotzdem wurden an dem Etat, der eine Ausgabe von 15 1/2 Millionen aufweist, 3 Millionen M. gekürzt, da die Opposition die weitere Besetzung Tschills für überflüssig erachtete. Zu bemerken ist dabei noch, daß regierungsseitig versichert wurde, die Besetzung der Provinz Tschili würde nicht länger aufrecht erhalten bleiben, als sie unbedingt geboten erscheine.

Die Porte ersuchte die schwedische Regierung um Ueberlassung von Offizieren zur Reorganisation der Gendarmerie in den drei mazedonischen Vilajets, da andere Regierungen, an welche die Porte mit dem nämlichen Ersuchen herantrat, Schwierigkeiten machten.

Die bulgarischen Insurgentenbände in Mazedonien treten immer frecher auf. U. A. legten sie den

Bewohnern mehrerer Dörfer eine Zwangssteuer in Höhe von 2 bis 100 Frcs., entsprechend dem Vermögen der Bewohner, auf; die Porte scheint gegenüber diesem Treiben der mazedonischen Insurgenten ohnmächtig zu sein.

In Madrid streikten dieser Tage die Studenten, als Protest gegen die seitens der Universitätsbehörde verfügte Aufhebung gewisser akademischer Bräuche. Die Professoren zogen, anstatt die Vorlesungen zu besuchen, auf den Strassen umher, wo sie allerhand Unfug verübten. Schließlich wurde den Studenten die Wiederzuführung der aufgehobenen akademischen Bräuche zugestanden.

Die blutigen Steuerunruhen, welche in der portugiesischen Stadt Coimbra stattgefunden haben, beschäftigten die öffentliche Meinung in Portugal lebhaft. In der Deputiertenkammer zu Lissabon kam es zu heftigen Erörterungen hierüber, wobei die Regierung scharf angegriffen wurde. Die Kaufmannschaft von Coimbra erhob in einem Telegramm an den König Einspruch gegen das Verhalten der Regierung. Zur Vorsicht veranlaßte die portugiesische Regierung die Unterbrechung der telegraphischen Verbindung mit dem Auslande, wie auch die Sistierung der telegraphischen Verbindung zwischen den einzelnen Städten im Lande selbst. Man weiß aber trotzdem, daß in Coimbra richtige Revolution wegen der Maßnahmen der Steuerinspektoren herrscht. Die genannten Beamten mußten flüchten, da sie von der erregten Menge mit dem Tode bedroht wurden. Ueber die Stadt ist der Belagerungsstand verhängt. Die Ruhestörungen sind noch nicht beendet. Neuerdings wird von acht Toten und zahlreichen Verwundeten gesprochen; unter letzteren sollen sich auch mehrere Soldaten befinden.

Der heimgekehrte Minister Chamberlain erschien am Montag im englischen Unterhause, das stark besetzt war. Die Anhänger der Regierung begrüßten den Minister mit andauerndem begeisterten Beifall. Im Verlaufe der Sitzung verlas Chamberlain ein Telegramm des Gouverneurs von Natal, welches die Begnadigung der noch in Haft befindlichen Rebellen und den Erlaß einer Amnestie ankündigt. Dann setzte das Haus die Verathung des Marinebudgets fort: Mit 200 gegen 57 Stimmen wurde hierbei die gegen den neuen Plan der Admiralität gerichtete Resolution betreffs der Ausbildung der Marineoffiziere, welche Resolution von der Opposition beantragt worden war, abgelehnt; schließlich genehmigte das Haus die von der Regierung geforderte Präsenzliste in Höhe von 12700 Mann.

Aus Pretoria melden Londoner Blätter, daß in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag polizeiliche Durchsuchungen sämtlicher Gasthäuser und Kaffees der Hauptstadt Transvaals nach Personen stattfanden, die den erforderlichen Erlaubnißschein für den Eintritt und Aufenthalt in der Kolonie nicht besitzen. Von den etwa 100 Festgenommenen konnte die große Mehrzahl alsbald den Besitz der fraglichen Erlaubnißscheine nachweisen und wieder freigelassen werden. 27 Personen, russischer, deutscher, französischer und italienischer Nationalität, wurden jedoch angewiesen, Transvaal innerhalb 24 Stunden zu verlassen. Unter den Ausgewiesenen befindet sich kein Amerikaner; gegen Angehörige der nordamerikanischen Union scheint England also ein Auge zuzudrücken.

Die gegenwärtige Lage der Landwirtschaft in Transvaal und deren Zukunftsaussichten werden in einer „Laffan“-Meldung aus Pretoria als trübe bezeichnet. Die herrschende Trockenheit ist die schlimmste seit vielen Jahren, der Viehbestand leidet unter schweren Krankheiten, vielfach ist auch Mangel an farbigen Arbeitern.

## Kurze Chronik.

Berlin. Nach schwerer Mißhandlung durch seinen Hauslehrer ist der fünfzehnjährige Sohn Heitz des Direktors der hiesigen Deutschen Bank, Rudolf Koch, gestorben. Der Hauslehrer Dippold ist verhaftet.

Lübeck. Auf Grund eines Antrags von 102 Bürgerschaftsmitgliedern, der Senat wolle im Bundesrat gegen die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes stimmen lassen, erklärte der Senatskommissar in der Sitzung der Bürgerschaft, der Senat habe seinen Bundesratsbevollmächtigten angewiesen, gegen die Aufhebung zu stimmen.

New-York. Das Kriegsdepartement hat an sämtliche Truppen, welche bei Meutereien verwendet werden sollen, sog. Streifpatronen verteilen lassen, welche nur in einem Umkreise von 200 Metern tödlich wirken. — Aus St. Thomas wird gemeldet: Der amerikanische Geologe Howy berichtet, daß durch die in den letzten 8 Monaten stattgehabte vulkanische Thätigkeit der Souffriere eine ungeheure geologische Veränderung herbeigeführt worden sei. Der Gelehrte schätzt die ausgeworfene Aschemasse auf 25 Millionen Tons.

Konstantinopel. Heute erfolgte für das ganze türkische Reich die Einführung des Postanweisungs- und Postpaketverkehrs.

New-York. Wie die amerikanische Gesandtschaft in Caracas meldet, ist die erste deutsche Schuldzahlung im venezolanischen Schatzamt deponiert worden und wird dem deutschen Geschäftsträger v. Beltram, dessen Ankunft nahe bevorsteht, sofort nach seinem Eintreffen eingehändigt werden.

Eine elektrische Gebirgsbahn wird gegenwärtig in Tirol gebaut. Sie ist nur wenig über 3 Kilometer lang, soll aber dafür die steilste Linie der Welt sein. Sie führt von dem Dorfe Kaltern auf den Mendel-Paß. Der Höchstdruck der Steigung ist 64 v. H. und übertrifft den der Bahn auf das Eisener Horn, der bisher steilsten Bergbahn. Nach Vollendung der Mendel-Bahn wird man die Pashöhe in weniger als einer halben Stunde erreichen können.

Erdbeden. Fermo, 17. März. (Provinz Aescoli Piceno). Gestern Abend kurz nach 8 Uhr fand hier ein Erdbeben statt, ohne jedoch Schaden anzurichten.

Die Pest. Bremen, 16. März. Laut einem heute bei der Firma Melderss Gebrüder & Co. eingegangenen Telegramm aus Nazatlan sind dort in vergangener Woche fünf Todesfälle an Pest vorgekommen. Alle Angehörigen der deutschen Kolonie sind wohllauf.

Eine Massenvergiftung durch Kohlendunst kam in

Köln vor. Dort brachen nach einer Blättermeldung bei einem Theatervorstellung in einem Tanzkränzchen plötzlich zehn Damen und drei Herren ohnmächtig zusammen. Man schaffte sofort ärztliche Hilfe herbei, die Vergiftung durch Kohlendunst feststellte. Der Zustand zweier Damen und des einen Herrn ist sehr bedenklich; die Uebrigen konnten sich wieder erholen.

In einem Potsdamer Hotel vergifteten sich laut N. A. Z. ein Arzt und eine Schwester vom Nothh Kreuz mit Morphium. Beide waren von außerhalb zugereist.

Auf der Zeche „Wolke“ bei Bochum wurden ein Steiger und sechs Mann verschüttet.

Aus Frankfurt a. O.: Die Gebrüder Krusake aus Balz fielen in trunkenem Zustand den Wagen eines Fleischermeisters aus Spiegel an. Einer der beiden Schlächtergesellen wurde erschossen und die Leiche durch viele Dolchstiche verkrümmelt, der zweite Geselle schwer verletzt. Die Thäter wurden verhaftet.

Der wegen angeblicher Urkundenfälschung suspendirte Bürgermeister Lünzer aus Aßen wurde vom Gericht zu Halle a. S. freigesprochen.

Das Schwurgericht zu Dortmund verurtheilte den Arbeiter Schulz, der wie Jack der Auffälliger Frauen überfiel und durch Messerstücke schwer verletzte, zu 5 Jahren Zuchthaus.

Die wegen Vergiftungsversuchs zu 6 Jahren Zuchthaus verurtheilte Oberin von Hähler hat nach einer Mittheilung aus München 20000 Mk. auf der Sparkasse stehen, was für die Verpflegung zivilrechtlicher Ansprüche des Opfers Miina Wagner von Wichtigkeit ist. Prinzessin Ludwig Ferdinand ließ der Mutter des Dienstmädchens eine größere Summe überweisen.

Der Prozeß gegen die Schwindlerfamilie Humbert soll in der zweiten Jubiläumsnummer des Schwurgericht der Seine zur Verhandlung kommen.

Lindau, 17. März. Vahenall, der am Sonntag in Lindau mit der Großherzogin und Prinzessin Luise mehrfache Unterredungen hatte, erklärte, daß die Prinzessin die geplante Reise nach England aufgegeben habe. Weitere Entschlüsse hat die Prinzessin noch nicht gefaßt. Daß sie ihrer Familie gegenüber irgendwelche Zusagen geleistet haben soll, ist entschieden unwahr. In russischen Hofkreisen verlautet, daß namentlich die Zurücknahme des Verbots für die Prinzessin, den Titel einer österreichischen Erzherzogin zu führen, bevorsteht.

Ein Karussellunfall, bei dem fünf Personen verunglückten, ereignete sich vorgestern Nachmittag um 5 Uhr auf dem Grundstück Glogauer Straße 5/6 zu Berlin. Hier hatte der Unternehmer Schütt ein ihm selbst gebrühtes großes Karussell aufgestellt, das durch Dampfkraft getrieben wird. Es enthält sieben gepolsterte Wagen, die auf Schienen laufen. Vorgesittern vergnügten sich nun mehrere junge Burken damit, auf die Wagen zu steigen und während der Fahrt zu schaukeln. Trotz wiederholten Verbots trieben sie diesen Unfug so lange, bis der siebente Wagen entgleiste. Nun flocht der Rundlauf mit einem so starken Ruck, daß fünf Fahrgäste aus den Wagen auf den Karussellboden hinausgeschleudert wurden. Während zwei Knaben von 12 und 13 Jahren mit leichten Verletzungen davon kamen, so daß sie nach Hause gehen konnten, nachdem sie auf der Unfallstelle die erste Hilfe erhalten hatten, wurden drei Fahrgäste so schwer verwundet, daß man sie nach der Rettungswache am Görliger Bahnhof bringen mußte.

## Vaterländisches.

Mittheilungen aus dem Vaterlande sind der Redaktion stets willkommen. Der Name des Einsenders bleibt unter allen Umständen Geheimniß der Redaktion. Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden.)

Wilsdruff, 18. März 1903.

— In der am Montag Abend im Hotel zum weißen Adler abgehaltenen und von 46 Genossen besuchten Generalversammlung des Vorkämpfervereins zu Wilsdruff, e. G. m. beschr. Haftpl., wurde an Stelle des durch Tod abgegangenen langjährigen Kassirers Ihle der z. Z. als Stellvertreter fungierende Herr Keimfabrikant Wilhelm Krippenstapel mit großer Majorität als Kassirer gewählt. Herr Krippenstapel nahm die Wahl dankend an. Nach Vorschlag des Aufsichtsrathes gelangt in diesem Jahre eine Dividende von 5% zur Vertheilung. Die Aktiva der Genossenschaft betragen 352278 Mk. 95 Pf., die der Passiva 349,888 Mk. 38 Pf., sodas sich ein Geschäftsgewinn von 2,290 Mk. 57 Pf. ergibt. Der Kassennachschuß beträgt 1,290,487 Mk. 93 Pf. In den Aufsichtsrath wurden neu gewählt die Herren Schlossermeister Wiche und Geißler, sowie Herr Brauereibesitzer Fröhau.

— Auf das kommende Freitag Abend im Hotel Löwe stattfindende große Extra-Konzert des Richard Giler's Orchester, Dresden, sei auch an dieser Stelle nochmals aufmerksam gemacht. Das Programm zu diesem Konzert ist im Inseratenteil der vorliegenden Nr. nochmals abgedruckt und dürfte ein kunstsinntiges Publikum von hier und auswärts zu zahlreichem Besuche veranlassen.

— Dem Vernehmen nach gedenken in einiger Zeit 4 hiesige Familien unser Wilsdruff zu verlassen, um sich nach Brasilien zu begeben. Glückauf! zur Fahrt!

— Mohorn, 17. März. Am 16. d. M. trieb der Hausbesitzer Heinrich Vahmann aus Mohorn, Ortsteil Grund, beim Abgraben von Schutt hinter seinem Hausgrundstück, welcher aus aufgefällter Berghalte besteht, auf ein mensliches Skelett, in dessen Schädel die Zähne sehr gut erhalten waren. Der 68jährige Hausbesitzer Karl Ehrig desselben Grundstücks will von seiner Mutter gehört haben, daß aus diesem Hause früher eine Frauensperson verschwunden sei. Daraus läßt sich schließen, (wenn ein Verbrechen vorliegt), daß dasselbe auf Jahrhunderte zurück zu führen ist. Mit einem Soldatengrab ist es kaum identisch, weil keinerlei Montirungsstücke, Knöpfe und dergl. aufgefunden wurden.

— Harta bei Tharandt. Unser seit einigen Jahren rath ausblühender, von Herrn Gemeindevorstand und Kurhausbesitzer Behmann musterhaft verwalteter Lustort, dessen vorzügliche Eigenschaften weit über die Grenzen

Deutschlands hinaus bekannt sind, wird demnächst am Hartberg einen neuen großen Waldpark erhalten. Derselbe ist 12 Hektar groß, von der Staatsforstverwaltung erpachtet und vom Verschönerungsverein in Angriff genommen worden. In den Anlagen werden ein Musikpavillon und zahlreiche Ruheplätze errichtet. Der Park soll im Juni in feierlicher Weise der Öffentlichkeit übergeben werden.

— Se. Majestät der König Georg trifft heute Mittwoch in Gardone-Riviera ein. In seiner Begleitung befindet sich die Prinzessin Mathilde. Die beiden ältesten Söhne des Kronprinzen, die Prinzen Georg und Friedrich Christian, werden Sr. Majestät voraussichtlich Anfang April in dem schönen Gardaseeheim einen längeren Besuch abhalten, sofern es der noch immer schwankende Zustand des erst genesenen Prinzen Friedrich Christian gestattet. Von München aus benützt die königliche Familie den Nord-Süd-Brenner-Express, der in München Vormittags 8 Uhr 40 Minuten abgeht. Mit Rücksicht auf die königliche Familie hält dieser Zug ausnahmsweise in Mori, wo von der Brennerbahn die Kleinbahn nach Niva am Gardasee abzweigt. Ein Sonderzug dieser Kleinbahn führt die hohen Herrschaften nach Niva. Hier steht ein Sonderdampfer bereit, um die königliche Familie nach Gardone-Riviera zu bringen, wo sie gegen 8 Uhr Abends eintrifft. Die ganze Reise dauert also von München aus nur etwa 11 Stunden, während man sonst mindestens 17 Stunden braucht, wobei man außerdem noch eine Nachfahrt mit in den Kauf nehmen muß. König Georg bezieht in Gardone-Riviera, wie schon gemeldet, die Villa der Frau Emilie Wimmer. Die Verpflegung der königlichen Familie hat das Grand Hotel Gardone-Riviera übernommen, dessen Besitzer, Herr Lügelschwab, ein Württemberger ist. Doch werden die Mahlzeiten des königlichen Hofes nicht in der Hotelküche zubereitet, sondern in der Villa selbst durch Küchenpersonal des Hotels. Für den Dienst des Hofes wurden zwei Landknechte gemietet. König Georg will in Gardone-Riviera ganz als Privatmann nur seiner Gesundheit und seiner Familie leben. Die deutsche Kolonie hat deshalb davon abgesehen, dem hohen Herrn einen festlichen Empfang zu bereiten, wie das ursprünglich beabsichtigt war. An der Riviera des Gardasees herrscht schon seit Wochen sonniges Frühlingswetter bei milder Temperatur. Die Mandeln stehen in voller Blüte und tragen durch ihre weißschimmernde Pracht viel zur Verschönerung des Landschaftsbildes bei. Die Zahl der deutschen Kurgäste ist sehr groß. Die Hotels sind alleamt voll besetzt, und die Fremdenliste des „Boten vom Gardasee“ weist im Vergleich zum Vorjahre 800 Namen mehr auf. Es sei daran erinnert, daß schon König Johann, der Vater des Königs Georg, den Gardasee mehrfach besucht hat. Ihn führte unter anderem der Wunsch, einige dunkle Stellen in Dantes „Göttlicher Komödie“ aufzuklären, an den Gardasee. Ein Teil der Handlung in Dantes „Hölle“ spielt am Gardasee und in Dantes Handschriften sind die angeführten Ortsnamen sehr verstümmelt und unverständlich. König Johanns Nachforschungen gelang es, die in Frage kommenden Orte mit voller Sicherheit festzustellen. So findet König Georg am Gardasee zahlreiche Erinnerungen an seinen Vater, durch die der Aufenthalt in Gardone-Riviera für ihn sicherlich an Reiz gewinnen wird.

— Se. Majestät der Kaiser legte gestern in der Fürstengruft der katholischen Hofkirche einen Kranz zum ehrenden Gedächtnis Sr. Majestät des seligen König Albert nieder.

— Dresden, 16. März. Nächsten Mittwoch treten Prinz und Prinzessin Johann Georg von Sachsen eine mehrwöchige Reise nach München bez. Stuttgart an.

— Dresden, 17. März. Das Ministerium des königlichen Hauses theilt mit, daß die Oberhofmeisterin Frau v. Frisch geb. v. Jordan, sowie der Hofmarschall Wittmeister z. D. v. Tümping ihre Entlassung aus dem Hofstaate des Kronprinzen nachgesucht und mit Dank für die geleisteten Dienste bewilligt erhalten haben. Einem Wunsche des Königs entsprechend wird die genannte Frau Oberhofmeisterin bis Anfang Juni in ihren bisherigen Funktionen verbleiben.

— Dresden, 17. März. Das Schwurgericht verhandelte heute gegen den 30 Jahre alten, aus Dresden gebürtigen, zuletzt in Meissen aufhältlich gewesenen Malergehilfen Karl Max Sommer wegen Meineids. Es waren acht Zeugen aus Meissen vorgelesen. Der schon mehrfach bestrafte Angeklagte verhöhnt gegenwärtig eine dreiwöchige

halbjährige Zuchthausstrafe, die ihm am 1. Dezember 1902 von dem hiesigen Schwurgericht wegen Brandstiftung und Versicherungsbetrugs zurkannt worden ist. In der Restauration zur Börse in Meissen hing eine Liste aus, auf der die Namen der sämigen Steuerzahler angegeben waren. Unter denselben befand sich auch der Maler Janke. Am 23. September 1900 war derselbe in der genannten Schankwirtschaft und trank Bier. Als ein Polizeibeamter hinzu kam und der Wirthin Mißbach den verbotenen Schank an Janke vorhielt, erklärte dieselbe, sie habe keine Kenntnis davon, daß Janke auf der Steuerliste stehe, gestanden und es bezahlte. Diese Behauptung der verheerlichen Mißbach ist unwehrl. Am 17. Dezember vorigen Jahres hat in dieser Sache gegen die verheerliche Mißbach vor dem Schöffengerichte Meissen Verhandlung stattgefunden. In derselben wurde Sommer als Zeuge eidlich vernommen, er bestätigte die von der verheerlichen Mißbach der Wahrheit zuwider gemachten Angaben. Dem Wahrspruch der Schwurjury gemäß wurde Sommer freigesprochen.

— Dresden, 17. März. Eine sensationelle Verhaftung im Gerichtslande. Ein 19 Jahre alter Brandstifter, der Sohn des Gutsbesizers Domsagen in Böbla bei Ortand, stand am Montag Nachmittag vor dem Schwurgericht. Er hatte am 9. November vorigen Jahres, als sein Vater auf einige Tage verreist war, das Gut des letzteren in Brand gesteckt. Während der langen Voruntersuchung war er stets dabei geblieben, den Brand aus Rache gegen seine Stiefmutter gelegt zu haben. Zur Hauptverhandlung war nun als Zeitschlichter angeklagter Sohn des Vaters erschienen. Als der Sohn seinen Vater erblickte, ging eine mächtige Veränderung mit dem ersteren vor. Laut schluchzend wandte er sich an den Präsidenten des Schwurgerichts und erklärte unter athemloser Spannung des überfüllten Saales: „Mein Vater ist mein Verführer. Er hat mich verleitet und angeführt, das Feuer zu legen!“ Dreimal wiederholte der junge Mann die gegen seinen eigenen Vater geschleuberte Anklage, und nun erhob sich der Staatsanwalt, erklärte den völlig zusammengebrochenen Vater für verhaftet, und ließ ihn in das Untersuchungsgefängnis abführen. Die Verhandlung gegen den Sohn wurde verjagt.

— Dresden, 17. März. Bei den Abrechnungen für die internationale Kunstausstellung von 1901 hat sich ein Fehlbetrag ergeben, der nach dem übernommenen Garantieversprechen vom Königl. Staatskassus und der Stadtgemeinde gemeinlich zu decken ist. Auf die Stadt entfallen hierfür 3622 M.

— Die Frage, welcher Name der nunmehr geschiedenen Kronprinzessin von Sachsen nach ihrem Ausscheiden aus dem Wettinischen Hause gebührt, und welchen sie zu führen berechtigt ist, war wiederholt Gegenstand lebhaftesten Meinungswechsels in der Presse und in weiten Kreisen des Volkes. Die „Deutsche Juristen-Zeitung“ hat diesen Fall zum Gegenstande eines interessanten Aufsatzes in der neuesten Nummer ihres Blattes gemacht. Der Verfasser, eine anerkannte Autorität des Verwandtschaftsrechts des Bürgerlichen Gesetzbuches, Privatdozent an der Universität Kiel, Dr. Dyet, kommt zu dem Ergebnisse, daß der ehemaligen Kronprinzessin jetzt lediglich die Bezeichnung Luise Antoinette Maria von Sachsen-Wettin zustehe, oder, falls die Kronprinzessin ihren vorehelichen Namen wieder annehme, Luise Antoinette Maria von Lothringen-Habsburg-Toskana. Kurzgefaßt wird sie sich also von jetzt an „Luise von Sachsen“ nennen können und die Worte „von Sachsen“ werden die Stelle eines bürgerlichen Namens dabei vertreten. Zufüge, die dem wahren Sachverhalt entsprechen, also etwa „vormalige Kronprinzessin“ oder „geborene Erzherzogin“ kann sie jederzeit beifügen.

— Deuben. Hier fand am Sonntag Nachmittag im „Säch. Volk“ eine Versammlung von Katholiken statt, bei welcher ein Oberpostassistent einen Vortrag hielt. Hierüber berichtet der hiesige „Bez.-Anz.“ folgendes: „Da die Versammlung sich mit einigen Ausführungen des Redners nicht einverstanden erklärte, entstand eine erregte Debatte, die schließlich zu Kundgebungen gegen die katholische Kirche ausartete und einen ersten Charakter annahm.“

— Buchholz, 16. März. Gestern Nachmittag ist das Louis Wittger'sche Gut in Schleitzau durch Feuer zerstört worden.

— Beim Spielen mit einer in der Nähe eines Steinbruchs gefundenen Sprengpatrone verunglückte der im vierzehnten Lebensjahre stehende Knabe Meinel aus Unter-

lingenthal schwer. Das gefährliche Spielzeug explodirte und riß dem Jungen die linke Hand ab.

— Riesa, 16. März. Wie das „Rieser Tageblatt“ erfährt, findet die Kaiserparade über das 12. (1. königlich sächsische) Armeekorps am 2. September dieses Jahres auf dem Truppenübungsplatz Reithain statt. (Diejenige über das 19. (2. königlich sächsische) Armeekorps soll, wie schon mitgeteilt, am 5. September auf dem Lindenthaler Exerzierplatz sein.)

— Am Freitag Nachmittag 3 Uhr 35 Minuten wurde in Morgenröthe ein Erdstöß von ziemlicher Stärke, in Auerbach wurde in der Nacht zum Sonnabend früh 2 Uhr 40 Minuten ein Erdstöß mit nachfolgendem Rollen verspürt.

— Leipzig. Ein hier wohnhafter 17jähriger Realschüler aus Sonnenburg in der Neumark hatte mehrere Stücke falsches Geld angefertigt; er wurde verhaftet, als er Sonntag ein Zweimarkstück davon ausgeben wollte.

— Aus Berlin geht den „Dresdner Nachr.“ folgendes Telegramm zu. Es geht hier das Gerücht, Sachsen sei gewillt, seine Stimmen im Bundesrathe für die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes abzugeben und so zu Gunsten des preussischen Antrags, für den zur Zeit noch keine Mehrheit vorhanden ist, beizutreten. Hierzu bemerkt nun dasselbe Blatt folgendes: Die Möglichkeit, daß die sächsische Regierung ihre bisherige Stellungnahme gegen den Bülow'schen Antrag preisgeben und ihre Bundesrathsbevollmächtigten für die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes instruiren könnte, bloß erwägen, hieße an Verrath glauben, an Verrath des gegenwärtigen Ministeriums an dem protestantischen Volke Sachsens, an Verrath an der sächsischen Landesverfassung, die in § 56 die Aufnahme der Jesuiten verbietet. Würde solcher Verrath Wirklichkeit, so müßten die ohnehin noch leidenschaftlich erregten Gemüther zu einer fieberhaften Gärung entflammt werden, die eine Krisis heraufbeschwören könnte, wie sie in unserem egeren Vaterlande vielleicht seit einem halben Jahrhundert nicht erlebt worden ist. Ein Ministerium, das die Verantwortung für die Gefahren einer derartigen Krisis zu übernehmen wagt, könnte sich vor der sächsischen Landesvertretung nicht mehr sehen lassen!

— Nicht theuere Eisenbahnschienen hat Sachsen nach den Angaben, die der preussische Eisenbahnminister Budde dieser Tage in der Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses machte. Danach erhält Preußen die Schienen gegenwärtig am billigsten. Die preussische Eisenbahn-Verwaltung habe die Schienen für durchschnittlich 119 Mark gekauft, Württemberg für 120, Baden für 123, Bayern für 127 und Sachsen für 134 M. Sachsen bezahle die Eisenbahn-Schienen also am theuersten. Eine Aufklärung hierüber wäre jedenfalls sehr am Platze.

### Letzte Nachrichten.

Ein Todtschlag ereignete sich gestern Nachmittag auf der Hamburg benachbarten Insel Wilmshöf. Ein dort logirender polnischer Arbeiter verlangte von seiner Logiswirthin Geld. Auf die Weigerung der Frau ergriff der Arbeiter ein Beil und tödtete die Wirthin mit einem Hieb auf den Schädel. Der Thäter wurde verhaftet.

Wie ein Telegramm aus Kiel meldet, wurden beim Spielen am Rande einer zur Howaldtswerft gehörenden Kiesgrube ein vierzehn- und ein achtjähriger Knabe durch abfallende Kiesmassen erschlagen. Spielkameraden der verunglückten Kinder verschwiegen aus Angst den Vorfall. Erst nach Stunden führte ein Zufall zur Auffindung der Leichen.

In Trient erschlug der Schuhmachergeselle Benjamin Balke seinen Vater, weil dieser sich weigerte, ihm Geld zu geben.

In Rhäzuns bei Chur sind 27 Häuser abgebrannt. Zwei Kinder kamen dabei in den Flammen um. Der Ausbruch des Feuers erfolgte nach Mitternacht in einem Stall. Bevor Hilfe von außen kam, waren bereits 14 Häuser und 13 Ställe niedergebrannt. Von dem Unglück ist ein Dorftheil betroffen, der von den beiden Bränden des letzten Jahres verschont geblieben war und gegen Bonaduz zu gelegen ist.

Nach einem Telegramm haben nämlich Bubenhände auf der Kleinbahn Haps-Wörde (Westfalen) eine Weiche so abgeschraubt, daß eine darauf die Strecke befahrende Lokomotive zur Entgleisung kam. Der Lokomotivführer erlitt derartige Verletzungen, daß er alsbald verstarb.

**Naumanns Nähmaschinen,**  
Schmidts Waschmaschinen,  
Buttermaschinen,  
Wäschmangeln,  
Dringmaschinen

billigst bei  
**Aug. Schmidt,**  
Wilsdruff,  
vis-à-vis dem Rathhaus.  
Neubeziehen  
alter Gummiwellen billigst.  
Eine Schmidts Mangelmaschine, für jeden Haushalt passend, steht zu unentgeltlicher Ansicht für Jedermann da.

2 schöne kleine Wohnungen  
sind sofort zu vermieten  
Bahnhofstrasse 134 a.

**Künstl. Zähne**  
Hönger & Hauswald,  
Dresden.  
Spec. Plombiren,  
jetzt Wallstraße 25<sup>1</sup>,  
früher Ritterhof.

frühe Saatkartoffeln,  
verschiedene Sorten, verkauft  
O. Breuer.  
**Gutskauf.**  
Mittleres Gut von 20-40 Scheffel zu kaufen gesucht. Off. i. d. Exp. d. Bl. erbeten.

Eine freundl. Wohnung  
für einfache Leute zu vermieten in  
Grumbach. Näheres i. d. Exp. d. Bl.

Bei Appetitlosigkeit,  
Magenweh und schlechtem Magen  
leisten die bewährten  
**Kaiser's**  
Pfeffermünz-Caramellen  
stets sicheren Erfolg.  
Buket 25 Pfg. in der  
Löwen-Apotheke in Wilsdruff.

**Milchvieh-Verkauf.**  
Sonabend, den  
21. März stelle ich  
eine große Auswahl  
der besten und  
schwersten pom-  
merschen  
Milch-Kühe,  
hochragend und mit  
Stältern, zu billigsten Preisen zum Verkauf.  
Obergehils bei Stehisch,  
Weger's Gut. **Karl Riesel.**

Alle  
Gratulations- u. Ansichtskarten  
Konfirmationskarten mit der  
Stadtkirche  
Gesangbücher  
Schreibmaterialien  
Schulranzen, Schiefertafeln  
Federkasten, Reizzeuge  
Koffer und Taschen  
in bekannter Güte und Billigkeit  
Kaufhaus  
**Aug. Schmidt, Wilsdruff**  
vis-à-vis Rathhaus.  
**Umzugshalber**  
sind Möbel, sowie Regulator, Haus-  
haltungsgegenstände u. s. w. zu ver-  
kaufen Bahnhofstrasse 127.

**Stammrollen-Bücher,**  
empfehlen  
Martin Berger's Buchdruckerol, Wilsdruff.

**Frischen,  
besten**

**Portland-Cement**

**Theodor Goerne**

empfehl billigt

vorm.: Th. Ritthausen.

**Preiswerthe  
Bezugsquelle  
für Confirmanden:**

Corsettes, Handschuhe

Hemden, Unterröcke.

Strümpfe, Schürzen.

Taschentücher, Cravatten.

Chemisettes, Kragen.

Manschetten, Hosenträger.

**Confirmanden-  
Jacketts**  
in grosser Auswahl

**Emil Glathe**  
Wilsdruff.

**ff. Böhmisches Gerste,**  
(direkt importirt), hat circa 50 Ctr. zur  
Saat abzugeben

**Frühau's Brauerei,**  
Wilsdruff.

Schöne lebende  
**Karpfen**  
sind stets zu haben bei **Moriz Schulze.**

**Grösste Auswahl  
in  
Konfirmanden-  
Anzeigen**

in Kammgarn, Tuch und Cheviot, schwarz und blau,  
M. 5<sup>1/2</sup>, 6<sup>1/2</sup>, 8<sup>1/2</sup>, 10, 12, 14, 18 und höher.

**Gratis**  
zu jedem Konfirmanden-Anzug ein Hut.

Dresdens billigste und  
vertheilhafteste Einkaufsquelle

**Kaufhaus „Goldne Eins“**  
I. II. III. | Schlossstr. 1 | I. II. III.  
Etage | Frack-Verleih-Institut | Etage.

In ordnungsliebendes jüngeres  
**Mädchen** wird als Stuben-  
mädchen auf Rittergut **Tanne-  
berg** gesucht.

**Hotel „Weisser Adler“**  
Donnerstag, zum Jahrmarkt:  
**Grosses Concert-Variété**  
— und **Possen-Ensemble.**  
Urkomische Gesamtspele à la Muldenthaler.  
Anfang 4 Uhr.  
Dazu ladet freundlich ein **Otto Siegelt.**

**Hotel goldner Löwe.**  
Freitag, den 20. März, auf vielseitigen Wunsch:  
**Grosses Extra-Konzert**  
des **Richard Eilers Orchester, Dresden,**  
(58 Künstler, hervorragende Solisten)  
unter Leitung des Herrn Kapellmeisters **Rich. Eilers.**  
Program: 1. Theil: 1. Overture z. Oper: „Der Freischütz“ von  
C. M. v. Weber. 2. „Andante“ a. d. Sinfonie mit dem Bauensalag von Jos. Haydn.  
3. Kaiserwalzer von Joh. Strauß. 4. „Danse macabre“ (Todtentanz), Poème sinfonique  
von Cam. Saint-Saëns. 5. „1812“. Overture solennele oder der Brand von Moskau  
von P. Tschaikowsky. 6. „Legende“. Solo für Bloline von D. Wieniawsky. (Der  
Konzertmeister Post-Vehr.) 7. „Königsgebet“ a. d. Oper „Lohengrin“ von Rich. Wagner.  
8. Hochzeitsmarsch a. d. romantischen Tongemälde: „Waldmeisters Brautfahrt“ von  
Th. Michaelis.  
Anfang  $\frac{1}{2}$  8 Uhr. **Entree 60 Pfg.**  
Billets, im Vorverkauf à 50 Pfg., sind im Hotel Löwe erhältlich. — Programm frei.  
**Nach dem Konzert feiner Ball.**  
Dazu ladet ergebenst ein **G. Fischer.**

**Telegramm!**  
Gute Freiburger  
**Bauerhasen,**  
täglich hier frisch g-baden,  
Zigeunerstangen, Macronen  
und  
frisch gebrannte Mandeln  
empfehl wiederum  
**Hermann Morgenstern,**  
Conditor.  
Stand der Bude an der Firma kenntlich.

**Obstbäume**  
Stachel-  
u. Johannisbeersträucher  
hochstämmige Rosen  
in besten Sorten  
besgl. japanische Kletterrose,  
auch wurzelecht,  
empfehl **August Zimmermann,**  
Kunst- u. Handelsgärtner.

**Wurmmittel**  
empfehl die **Cöwenapotheke**  
in Wilsdruff.

**Nöbelauffätze, Console,**  
in verschiedenen Größen. Um zu räumen,  
gebe ich jeden Posten billig ab.  
**Bildhauerei Grumbach.**

**Gutskauf.**  
Suche ein Gut, 25—35 Ader stark,  
Gegend Meissen-Wilsdruff-Dresden, zu  
kaufen. Offerten mit Angabe des Preises,  
Größe, Steuereinheiten einzureichen bei  
**Wilsdruff. Moriz Schneider,**  
Seilermeister.

**Logis**  
mit Zubehör in 1. Etage per 1. April (nach  
Uebereinkommen) zu vermieten.  
**Dresdnerstrasse 67.**

**Kleine Wohnung**  
an einzelne Leute sofort zu vermieten.  
**Bernh. Klemm, Dresdnerstr.**

**Für  
Confirmanden:  
Jacketts,**  
schwarz und schwarz-weiß genoppt,  
**Kragen  
Unterröcke  
Handschuhe  
Kleiderstoffe  
Anzüge**  
**Cravatten  
Vorhemdchen  
Kragen  
Taschentücher**  
empfehl in großer Auswahl zu billigsten  
Preisen  
**Eduard Wehner.**  
Vorzüglichsten, bayrischen  
**Gebirgs-Saathafer**  
offerirt billigstens  
**Tharandt. Oskar Bär.**  
**Ueberzählige Möbel,**  
als:  
Sopha, eiserne Bettstellen, Stühle  
und Kleidungsstücke verkäuflich.  
Näheres Zellaerstrasse 35, Hinterhaus.  
Ein fast neues  
**Damenrad**  
ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exped.  
d. Bl.

**Das Haus**  
Nr. 41 in Klipphausen mit 1 Scheffel  
Feld, Obst- und Gemüsegarten ist erd-  
theilungshalber zu verkaufen.

Ein **Läuferschwein**  
ist zu verkaufen in Kaufbach Nr. 22.

**Zwei Herrenschlafstellen**  
sind zu vergeben. Am alten Friedhof 207.

**Anakreon.**  
Freitag, den 20. März,  
Hotel „Weisser Adler“,  
**Familien-Abend,**  
bestehend in Theater u. Ball.  
Zur Aufführung kommt:  
„Die Waise aus Genj“,  
Drama in 3 Aufzügen von J. F. Castelli.  
Gäste durch Mitglieder eingeführt, herz-  
lich willkommen. Karten für dieselben sind  
beim Vorstand Platner zu haben.  
Zahlreicher Theilnahme sieht entgegen  
der Vorstand.

**Gasthof Klipphausen.**  
Sonntag, den 22. März  
**Frei-Konzert**  
mit Ball,  
verbunden mit  
**Bratwurstschmaus.**  
Dazu ladet ergebenst ein **Otto Schöne.**

**Dänischmühle Herzogswalde.**  
Zu unserm am Sonntag, den 22.  
März stattfindenden  
**Karpfen-Schmaus**  
laden wir hierdurch alle Freunde und Gönner  
ganz ergebenst ein.  
Hochachtungsvoll  
**G. Kopsch u. Frau.**

**Auktion.**  
Freitag, den 20. März, Vormittags 9 Uhr,  
gelangen wegzugshalber im **Restaurant**  
zur „Alten Post“ bei Herrn **Taubert,**  
folgende Gegenstände zur Versteigerung, als:  
2 gute Nähmaschinen, 1 Bett-  
stelle mit Matratze,  $\frac{1}{2}$  Duzend  
gute Stühle, mehrere Tische,  
1 Vertikow, 1 Schreibtisch, 1  
Schreibsekretär, 2 neue Kom-  
moden, 1 gebrauchter Kleider-  
schrank, 1 Erumcauspiegel mit  
Consolen, 1 Partienneue Damen-  
Blusen, 1 Partie Sommer-  
kleider, 1 Partie Jacketts u. v.  
A. mehr.  
**E. Müller, Auktionator.**

**Gebrauchter Kinderfahrstuhl**  
billig zu verkaufen **Weißnerstr. 45**

**Herzlichen Dank.**  
Am Tage unserer silbernen  
Hochzeit sind uns von lieben Ver-  
wandten, Freunden und Bekannten  
zahlreiche Beweise der Liebe und  
Freundschaft durch Geschenke und  
Gratulationen zu theil geworden,  
dass wir uns veranlasst fühlen, Allen  
hierdurch nochmals herzlichst zu  
danken.  
Klipphausen, d. 14. März 1903.  
**Eduard Grünberger u. Frau,**  
geb. Richter.

**Herzlichen Dank.**  
Am Tage unserer Hochzeit  
sind uns von lieben Verwandten,  
Freunden, Nachbarn und Bekannten  
durch sinnige Glückwünsche und  
schöne Geschenke so viele Beweise  
der Liebe und Achtung dargebracht  
worden, dass wir uns veranlasst  
fühlen, Allen hierdurch herzlichst  
zu danken.  
**Hammer-Leubsdorf,**  
d. 17. März 1903.  
**Richard Wimmer u. Frau,**  
geb. Stephan.

Dazu eine Beilage.

# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 34.

Donnerstag, den 19. März 1903.

## Abonnements-Einladung.

Zum Quartalwechsel erinnern wir unsere geehrten Leser und namentlich die auswärtigen Postabonnenten an die rechtzeitige Erneuerung des Abonnements, damit in der Zusendung unseres Blattes keine Unterbrechung eintritt. Auch die neu hinzutretenden Abonnenten ersuchen wir ergebenst um zeitige Anmeldung. Das im 62. Jahrgang erscheinende

## „Wochenblatt für Wilsdruff“ Amtsblatt

für die Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Königliche Forstrentamt zu Tharandt,

wird auch fernerhin seine gemäßigte und objektive Haltung beobachten und den Lesern von allen interessanten Ereignissen des In- und Auslandes in Wort und Bild, sowie von Sensationsnachrichten durch **Telegramme** und **Extrablätter** so schnell wie möglich Kenntnis verschaffen. Durch volkstümliche Sprache tritt das Wochenblatt kräftig ein für die Besserung unserer wirtschaftlichen Zustände, bringt vom nationalen Geiste getragene Leitartikel, Korrespondenzen aus dem Reich, kurze und längere spannende Erzählungen und wöchentliche Marktberichte.

Auf den örtlichen Theil wird auch im neuen Quartale das größte Augenmerk gerichtet und unterstützen uns darin zuverlässige Korrespondenten in den verschiedenen Orten der Umgegend. Ferner besitzt das Wochenblatt mit Telegraphen-Bureaus Verbindung, wodurch den Lesern stets die neuesten Nachrichten vom Welttheater übermittelt werden.

Das „Wochenblatt für Wilsdruff“ erscheint wöchentlich 3 mal mit großer aller 14 Tage erscheinender illustrierter landwirtschaftlicher Beilage,

8seitiger illustrierter Sonntagsbeilage „Welt im Bild“, sowie Ziehungslisten der Kgl. Sächs. Landeslotterie, Wochenspielpfad der Kgl. Dresdner Hoftheater etc. etc.

In dem neuen Vierteljahr wird das Wochenblatt seinen Lesern mehrere äußerst spannende, sittlich einwandfreie Romane bieten, namentlich werden kleinere Romane die Herzen unserer Leserinnen höher schlagen lassen. Wir lassen nun einige derselben hier folgen: **Ramsel Rienschens Osterhase. Frohe Ostern. Gestorben, aber nicht vergessen. Vielleicht. Die Dynamitliste. Auf Leben und Tod. Große Gesellschaft. Pfingsterezählungen etc. etc.**

Bestellungen für frei ins Haus nehmen entgegen zum Preise von **1 Mark 54 Pfg.**

alle kaiserlichen Postämter und Landbriefträger, sowie unsere Geschäftsstelle für die Abonnenten der Stadt Wilsdruff zum Preise von

**1 Mark 30 Pfg.**

Das „Wochenblatt für Wilsdruff“ kann sowohl von den Postämtern wie von unserer Geschäftsstelle

bezogen werden. **monatlich**

Bei der sich immer steigenden Verbreitung unseres Blattes bietet dasselbe eine achtenswerthe Gelegenheit zu seltener und wirksamer Insertion von Anzeigen jeder Art und sind die unterzeichnete Geschäftsstelle, sowie die Herren Postagent Köhl in Rößelsdorf und Kaufmann Karl Jähnichen in Herzogswalde zur Annahme derselben gern bereit.

Um zahlreiches Abonnement und freundliche Unterstützung bittend, zeichnet hochachtungsvoll

Geschäftsstelle des Amts- und Wochenblattes für Wilsdruff.

**Vaterländisches.**

Wilsdruff, 16. März 1903.  
Die deutsche Städteausstellung 1903 in Dresden unter Allerhöchstem Protektorate Seiner Majestät des Königs Wilhelm II. von Sachsen. Der Oberbau des

glänzende Entwicklung des deutschen Städtewesens in den letzten Jahrzehnten durch eine große Ausstellung zur Darstellung zu bringen, wurde bereits im Jahre 1897 bei einer Zusammenkunft der Oberhäupter verschiedener deutscher Städte in Karlsruhe durch den Oberbürgermeister von Dresden in Verona angedacht. Diese Anregung

**Antonie.**

229 Roman von H. v. Schreibershofen.

Melanie wurde ungebilbt, das Durcheinandersprechen der beiden Frauen, das Abschweifen auf Neben Sachen irritierten sie. Sie fragte, wer die Frau gewesen sei, woher sie gekommen.

Es war nicht nur eine Frau, es war ein Herr, ein vornehmer, stolzer Mann mit seiner Frau und seinem Kinde gewesen. Aber sie waren ganz allein gereist, ohne Bedienung, die sie in Italien zurücklassen mußten. Sie hatten hier gegessen und getrunken; der Herr hatte dann die Frau mit dem Kinde im Wagen vorausgeschickt und gerade zu Fuß nachgehen wollen, da war die Lawine gestürzt. Das Kind war todt, die Frau hatte noch einige Tage hier gelegen und war dann gestorben. Sie hatte immer nach dem Kinde gejammert, bis der Herr es geholt —

„Ein anderes,“ sagte Melanie, „um die Frau zu beruhigen vernünftlich.“

Die beiden Frauen bekrenzten sich. „Er sagte zu ihr, es sei die Kleine —“

„Und glaubte sie es?“ fragte Melanie neugierig.

Die alte Frau rief sich die Hände. Die Mutter Gottes kann heute noch Wunder thun.“ Sie sah auf ein Marienbild an der Wand und murmelte ein Gebet, indem die jüngere Frau schnell die Kniee beugte und sich bekreuzte.

Melanie unterdrückte ihren Spott. „Aber trotzdem starb die Frau?“

Ja, und der Herr reiste so schnell mit dem Kinde weg, daß er eine Menge Sachen zurück ließ, die dann nach und nach verbraucht wurden — nur ein buntes Täschchen, aus dem das Kind getrunken hatte, das war noch da. Und eifertig holte es die jüngere Frau herbei und zeigte es Melanie.

Der Regen stürzte noch herab, der Bach brauste, die Wolken hingen tief und dunkel auf die Berge nieder. Es donnerte noch immer von Zeit zu Zeit und der Wind heulte um das Haus herum.

Melanie hatte die Tasse in der Hand und ihre Augen lagen noch immer darauf, indes die beiden Frauen von der Bewegung sprachen und das zarte, weiße Kinde mit den blauen Augen und der schwachen, kläglichen Stimme beschreiben. Wie lange das einbüßige Plaudern der Weiden gedauert, wußte Melanie nicht. Sie erschrak auf einmal, blickte sich wie aus einem Traum erwachend um und fragte, ob die kleinste Tasse zu kaufen sei. Zugleich zog sie Geld hervor, und da die Frauen gierig die Hände danach ausstreckten, gab sie es hin, nahm die Tasse und ging mit kurzem Dank hinaus.

Der Regen halte aufgehört, das Gewitter war vorüber und die Sonne brach wieder durch. Melanie ging, ohne sich umzusehen, wieder bis nach dem Baumstamm, setzte sich und betrachtete die Tasse. Eine kleine, bunte bemalte Tasse mit breitem Goldrande, eine Tasse, wie man sie für kleine Kinder zum Trinken hat, nichts Besonderes oder Werthvolles, aber unterhalb des Randes stand mit vergoldeten Buchstaben deutlich und leserlich: **Antonie v. Dyrenhorst** . . .

Jetzt hatte Melanie die Erklärung für den Anruf ihres Oheims: „Die Lawine, die Lawine!“ damals, als Antonie nach ihrer Mutter gefragt! — — — Das Kind war todt, die Mutter gleich hernach gestorben, und er hatte ein fremdes Kind geholt, um die sterbende Mutter zu beruhigen . . . Ohne das Kind wäre das Vermögen — —

„Wir treffen uns also an dem Fleck, wohin ich Sie führen wollte, Gräfin,“ sagte Jemand neben ihr.

Melanie schrak aus ihren Gedanken auf. Sie mußte lange hier gesessen haben; der Himmel war klar, die Sonne hatte den Regen schon wieder aufgejogen, die Fäden und Spitzen der Dolomiten flogen in unverhüllter Klarheit empor. Sie war kaum überrascht, den Hofmarschall vor sich zu sehen, der sich ruhig neben sie setzte.

„Ich sehe, Sie haben sich schon mit der Angelegenheit beschäftigt. Es ist mir sehr schwer geworden, aber einmal mußte die Sache doch zur Sprache kommen. Ich habe immer wieder einen Vorwand gesucht, die Gräfinnung hinaus-

zu schieben, doch hätte man mir mit Recht zu große Schwäche vorwerfen können. So habe ich denn Alles getan, was nötig war.“ Er sprach langsam, bedächtig, als wüßte er, daß seine Worte richtig wirken zu lassen. „Ich höre soeben, daß Sie dieses Beweisstück mitgenommen hätten, obgleich kein weiterer Beweis nötig ist.“

So aufgeregt und, wie sie fühlte, innerlich fassungslos Melanie war, überlegte sie doch in diesem Augenblick, daß dem alten Herrn das Gerumreisen schlecht bekommen war. Er sah alt und verfallen aus, selbst sein Neuzer war weniger gepflegt als früher. Gewiß bedurfte er einer geordneten Hauslichkeit, einer sorgfältigen Pflege — und wo hätte er beides besser finden können, als unter ihrer Leitung! Auf einmal wurde sie sich bewußt, daß er sprach und wissen wollte, jezt wann sie die Sache erfahren, und sie fragte mit heiserem Tone, welche Sache er meine.

Er sah sie an, als fürchte er für ihren Verstand. „Wie lange sind Sie schon hier im Schluderbach?“ fragte er dann, da ihm plötzlich einfiel, sie wüßte vielleicht doch nichts von dem, was er voraussetzte. Sie nannte die Zeit . . . „Ah so, dann freilich — — aber wie kamen Sie denn hierher? Gatten Sie schon früher einen Verbaht?“

Melanie schüttelte schweigend den Kopf und sah ihn so unsicher und verwirrt an, daß er aufstand, ihr den Arm bot und auf seinen Wagen deutete, der unten auf der Landstraße hielt. „Ich werde Sie zurückbringen, Gräfin, die Heberwäschung scheidet Sie angegriffen zu haben.“

Sie ließ sich hinabführen, wobei sie mit angstvoller Vorsicht die kleine Tasse behielt, setzte sich neben ihn in den Wagen und blickte dann erwartungsvoll zu ihm auf. Und während der Wagen vorwärts rollte, auf des Hofmarschalls Geheiß an Schluderbach vorbei nach Töhlitz zu, redete der alte Herr langsam und gemessen über das, was Melanie sich nie hätte träumen lassen, was ihr aber jetzt als eine altbekannte Sache erschien, die sie vom ersten Augenblick an gewußt habe.

fand schon damals lebhaft Zustimmung und es wurde in einer bald darauf einberufenen Versammlung der Vertreter einer großen Anzahl deutscher Städte einstimmig beschlossen, den Plan durch Veranstaltung einer Deutschen Städteausstellung 1903 in Dresden zur Ausführung zu bringen. Hierauf wurden die Vorbereitungen für das Werk unverzüglich in Angriff genommen, eine Ordnung für die Ausstellung bearbeitet, ein Vorstand und ein Hauptausschuß gebildet und die Einladungen an alle deutschen Städte mit mehr als 25 000 Einwohnern erlassen. Dieser Einladung haben 128 Städte mit einer Gesamteinwohnerzahl von mehr als 13 Millionen Folge zu leisten beschlossen. Aber nicht allein die deutschen Städte haben von vornherein das größte Interesse an dem Unternehmen bekundet, sondern auch die deutschen Reichs- und Staatsregierungen werden das Unternehmen nach Kräften fördern. Die Grundzüge für das gesamte Unternehmen sind in der Ordnung zusammengefaßt. Nach dieser Ordnung findet die Ausstellung in der Zeit vom 20. Mai bis Ende September des Jahres 1903 im städtischen Ausstellungspalaste und -Parke zu Dresden statt. Zweck der Ausstellung ist: A. den Stand des deutschen Städtewesens zu Anfang des 20. Jahrhunderts, insbesondere die Entwicklung der größeren Gemeinden Deutschlands in den letzten Jahrzehnten und die Fortschritte auf den verschiedenen Gebieten der Gemeindeverwaltungen in dieser Zeit zu veranschaulichen und B. die Erzeugnisse deutscher Gewerbetreibender für den Bedarf der Gemeindeverwaltungen zur Darstellung zu bringen. Durch diese Zweckbestimmung wird die Gliederung der Ausstellung in zwei große, streng von einander getrennte Abteilungen, eine Abtheilung der Städte und eine Abtheilung der Gewerbetreibenden, bedingt. In der Abtheilung der Städte werden gleichartige Ausstellungsgegenstände zu besonderen Gruppen vereinigt. Es werden Gruppen gebildet für: I. Verkehr, Beleuchtung, Straßenbau und Entwässerung, Brücken und Häfen, einschließlich des gesammten Tiefbau- und Vermessungswesens, der Straßenbahnen, u. s. w. II. Stadterweiterungen, Baupolizei und Wohnungswesen, III. öffentliche Kunst (Architektur, Malerei, Bildnerei u. s. w.), IV. allgemeine Gesundheit und Wohlfahrt, Volkswesen, V. Schulwesen, Volksbildung, VI. Armenwesen, Krankenpflege, Wohlthätigkeitsanstalten und Stiftungen, VII. Kassen-, Finanz- und Steuerverwaltung, städtische Gewerbebetriebe, Grundbesitz, Sparkassen- und Leihwesen, VIII. Registratur- und Bureau-Einrichtungen, Beamtschaft, Statistik und Litteratur. Wie die von den Städten inzwischen eingegangenen Anmeldungen erkennen lassen, werden auf allen Gebieten der städtischen Verwaltung eine große Anzahl eigenartiger und interessanter Gegenstände theils in Natur, theils in Modellen und Zeichnungen, sowie bildlichen Darstellungen, ausgestellt werden, so daß die Ausstellung ihrem Zweck voraussichtlich voll entsprechen wird. Besonders Interesse werden auch die von einigen Städten und verschiedenen Gewerbetreibenden geplanten Straßenreden in Natur erwecken. Dieselben bestehen aus kurzen Straßenreden und zeigen in natürlicher Größe einerseits den Oberbau des Straßenkörpers und die verschiedenen Befestigungsarten desselben und andererseits die im Straßenkörper befindlichen Einbauten, wie Schalen, Kabel, Wasser- und Gasrohre,

Baumwässerungsanlagen u. s. w. Für einzelne Gebiete der städtischen Verwaltung, wie für Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke, die Sicherheitspolizei, das Samariterwesen, die Einrichtung zur Verhütung von Rauch- und Staubbelästigung u. s. w., sind besondere Kollektivausstellungen geplant, bei denen die betreffenden Einrichtungen nach bestimmten Grundrissen dargestellt werden. Auf einer Straßenbahnversuchsstrecke werden, so weit möglich, die neuesten Fortschritte auf dem Gebiete des Straßenbahnwesens praktisch vorgeführt werden. Daneben wird voraussichtlich eine gleislose Motorbahn und eine Automobilstraßenbahn in Betrieb gesetzt werden. Auch für die gewerbliche Abtheilung der Ausstellung liegen zahlreiche Anmeldungen vor. Schon jetzt haben mehr als 300 Gewerbetreibende, darunter die namhaftesten deutschen Industrieunternehmen, soweit sie Gegenstände für den Bedarf der deutschen Städte herstellen, ihre Beteiligung angemeldet. Zur Darstellung dieser Gegenstände werden drei Gruppen, und zwar für I. Maschinenwesen und Technik, II. Bauwesen und III. sonstige Industrie gebildet. Besondere Erwähnung verdient die Thatsache, daß nach den vorliegenden Anmeldungen die Ausstellung auch für den Laien eine Fülle interessanter und fesselnder Materialien bieten wird, so daß sie sich nicht im Freien aufstellen finden, in dem von der Stadt Dresden mit einem Aufwande von rund 1800000 M. errichteten massiven Ausstellungspalaste und in verschiedenen großen und kleinen Ausstellungshallen untergebracht. Die gesammten Ausstellungsräume werden eine Grundfläche von 20000 qm umfassen. Wenn die Ausstellung auch in erster Linie dem ernstlichen Studium dienen soll, so werden doch auch verschiedene Veranstaltungen zur Belebung der Ausstellung und zur Erholung der Ausstellungsbesucher getroffen werden. So werden täglich im Ausstellungspark oder bei ungünstiger Witterung in der neu erbauten Konzerthalle Konzerte stattfinden. Abends werden Illuminationen und Feuerwerke in Aussicht genommen. In einem Sommertheater werden zeitweilig Theateraufführungen stattfinden und Vorträge wissenschaftlichen und unterhaltenden Inhalts dargeboten werden. Ein Theil des Hauptrestaurants wird als höchst origineller altdentscher Rathskeller ausgebaut werden.

Am Sonnabend Abend brannte Wohnhaus und Scheune des Schmiedemeisters Lippoldt in Gleisberg nieder.

Der 35 Jahre alte Deponom Reinhardt in Breitenfeld fiel von der Scheune auf die Tenne herab. Eine schwere Rückenverletzung und ein Schädelbruch führten den Tod des Mannes herbei.

### Vermischtes.

Ein Eisenbahnzug durch Heuschreden aufgehalten. Ein französischer Redakteur, der von einer Reise nach Dire-Daouah zurückgekehrt ist, berichtet von einem merkwürdigen Vorkommnis. Der Zug, in dem er fuhr, blieb hinter der Brücke von Ghebele plötzlich stehen. Die Maschine konnte ihn nicht mehr ziehen und die Räder drehten sich, ohne daß der Zug weiterrückte. Die ganze Strecke war von einer dicken Lage von Heuschreden bedeckt, und die Räder der Lokomotive hatten sovielerlei der Thiere zermalmt, daß sie mit einer dicken klebrigen Masse überzogen waren, die ihnen das Fassen der Schienen unmöglich machte. Die ganze Gegend schien wie mit einem goldenen Teppich bedeckt. Schließlich kam man mit Hilfe von Sand und Steinen weiter und der Zug glitt langsam eine Anhöhe heraus, als die Räder wieder versagten, und der Eisenbahnzug nunmehr nach rückwärts glitt. Da auch die Bremse verstopft schien, glaubte man, ein Unglück sei unvermeidlich, aber es gelang schließlich, ihn mit gewaltiger Anstrengung zum Stehen zu bringen. Der Zug hatte durch diese Heuschreden mehrere Stunden Verspätung.

Fürstliche Geschenke per Telephon. Andrew Carnegie in New-York scheint das Abfassen von Briefen, die seine Schenkungen bisher begleitet haben, lästig zu

finden, wenn er diese Briefe auch nicht selbst schrieb, sondern sie nur signirt hat. Er schenkt jetzt, so schreibt man der „Frankf. Zig.“, nur noch per Telephon, wie eine Unterhaltung beweist, die sein Sekretär mit einem Professor des Stevens-Instituts für Technologie in Hoboken führte. Das Gespräch verlief wie folgt: „Hallo! — Ist dort das Stevens-Institut in Hoboken?“ „Jawohl. Was solls?“ „Ich möchte gern mit Herrn Professor Rosenberg sprechen.“ „Der ist am Telephon.“ „Der Franke, Sekretär des Herrn Carnegie. In meinem Bureau habe ich die Summe von 500000 Mark; sie ist für Sie bestimmt. Es sind Eisenbahn-Bonds und den Betrag sollen Sie für Ihre Arbeiten im Laboratorium verwenden.“ „W-a-a-s?“ „Ja! Und wenn Sie jetzt Jemanden herschicken, kann er die Bonds gleich mitnehmen. Schluß!“

Ein goldenes Haus will der Staat Colorado auf der Weltausstellung in St. Louis 1904 errichten. Das Schatzamt in Washington ist bereit, die Ausführung des Planes durch Leihen von Goldbarren im Werthe von 40 Millionen Mark und im Gewichte von 18000 kg zu unterstützen. Es soll aus Goldbarren verschiedener Dimensionen, von der Größe eines Dominosteines bis zu der eines reellen Mauerziegels, eine Nachbildung irgend eines berühmten nordamerikanischen Gebäudes, wahrscheinlich des Kapitols in Washington, hergestellt werden.

Schreckenshat eines Tobsüchtigen. In dem Orte Vellenberg bei Ulm erschlug der 36 Jahre alte Johann Weikmann seinen Stiefvater Anton Matheis und seine leibliche Mutter Tella Matheis. In seiner Tobsucht verkränkelte Weikmann die beiden alten Leute auf Gräßlichste. Weikmann verwundete dann noch Kuh und Pferd im Stalle; einige Hühner steckte er in ein Faß und trampelte sie mit den Füßen zu Brei. Die That geschah in der Nacht. Als Nachbarn aufmerksam wurden, waren Anton und Tella Matheis schon tot. Um weiteres Unheil zu verhüten, umlagerten dann die Ortsbewohner bewaffnet das Schreckenshaus. Morgens trat Weikmann blutüberströmt aus dem Haus hervor, war ganz ruhig geworden und ließ sich ohne Widerstand festnehmen. Er macht den Eindruck, als wisse er gar nicht, was er angerichtet. Er ist Epileptiker und war schon längere Zeit im Irrenhause. Als geheilt und ungefährlich war er aus der Anstalt entlassen worden.

Der Arzt als Held. Aus Marseille wird berichtet: Unter tragischen Umständen ist der Schiffsarzt Dr. Michaud an Bord des Dampfers „Laos“, der eben zurückgekehrt ist, gestorben. Er litt an heftigen Schmerzen und machte daher Morphiumeinspritzungen. Eines Abends, als er mehr als je auszusehen hatte, nahm er in der Dunkelheit seiner Kabine ein Fläschchen, das seiner Meinung nach Morphium enthielt, und machte sich damit eine Einspritzung in der Nähe der Hüfte. Der heftige Schmerz, der sich sofort einstellte, zeigte ihm, daß er einen verhängnisvollen Irrthum begangen hatte. Er schaltete das elektrische Licht ein und bemerkte zu seinem Entsetzen, daß er sich eine Atropineinjektion gemacht hatte. Das bedeutete den Tod ohne jede Aussicht auf Rettung! Dr. Michaud stieg sofort auf Deck, theilte zwei Passagieren, die Kollegen waren, die Sache mit und hielt mit ihnen eine kurze Konsultation; aber nichts konnte die Wirkung des Giftes mildern. Der Arzt begab sich nunmehr in Begleitung seiner Kollegen in seine Kabine zurück, und während des eine Stunde währenden schrecklichen Todeskampfes schilberte er den anderen die Wirkungen des Giftes und die Empfindungen, die er hatte, damit sein Tod wenigstens nach der Wissenschaft in gewissem Maße blicken konnte. Dr. Michaud wurde in Colombo bestattet.

Die Kindersterblichkeit weist in Spanien nach einer Statistik des Dr. Alcia in der Madrider Revue „Revista de Medicina“ ganz erschreckende Dimensionen auf. Im Jahre 1900 sind in Spanien nicht weniger als 29348 Kinder im Alter von unter 5 Jahren gestorben. Von 1896 bis 1901, also in einem Zeitraum von 6 Jahren, sind in Madrid allein 22195 Kinder, die noch nicht ein Jahr alt waren, gestorben, während die gleiche Zahl für Paris nur 44069 beträgt. Die hauptsächlichsten

Ursache dieser betrübenden Thatsache liegt in der traurigen Qualität der Milch, die in Madrid zum Verkauf gelangt. Von 100 auf Gerathewohl entnommenen Milchproben haben sich im städtischen Laboratorium nicht weniger als 86 als ungeeignet für die menschliche Nahrung erwiesen. Der Artikel der ärztlichen Zeitschrift erregt in ganz Spanien, besonders unter den gebildeten Klassen, weitgehendes und berechtigtes Aufsehen.

### Staufgabe.

Vorherband spielt Stand auf folgende Karte: Piquebube, Carreaubube, Treffsch, Blauweh, Piqueweh, neun, acht, sieben, Carreauweh, Carreauweh. Der Spieler geht auf Schneider und gibt in der Hoffnung, daß die Jungen verheilt sind, den Blauweh. Dadurch verliert er das Spiel und wird sogar Schwarz. Wie sahen die Karten? Wie ging das Spiel?

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Räthfels aus voriger Nr. Klara, Klage, Frage, Franz.

### Hohen-Spielplan der Dresdner Theater.

**Königliches Opernhaus.**

Donnerstag, 19. März. Zum 600. Male der Freischütz. Anf. 7, 8 Uhr.  
Freitag, 20. März. VI. Sinfonie Koncert Serie B. Solfi Herr Pugno. Anf. 7 Uhr.  
Sonnabend, 21. März. Die Walküre. Anf. 8 Uhr.  
Sonntag, 22. März. Die Jägersknecht. Anf. 7 Uhr.

**Königliches Schauspielhaus.**

Donnerstag, 19. März. Julius Caesar. Anf. 7 Uhr.  
Freitag, 20. März. Weh dem, der lügt. Don: Herr Bietsch a. O. Anf. 7, 8 Uhr.  
Sonnabend, 21. März. Donna Donna. Anf. 7, 8 Uhr.  
Sonntag, 22. März. Die Großstadtluft. Frazmng: Herr Bietsch a. O. Anf. 7, 8 Uhr.

### Schlachtviehpreise auf dem Dresdner Viehmarkt am 16. März 1903.

Marktpreise für 50 kg in Mark.

Thiergattung und Bezeichnung.	Schlachtwert	
	Wt.	Wt.
Ochsen:		
a. vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	38-39	68-68
b. vollfleischige, ausgewachsene, ältere ausgew.	31-34	61-64
c. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	28-30	56-60
d. gering genährte jeden Alters	—	50
Kalben und Kühe:		
1. vollfleischige, ausgewachsene Kalben höchsten Schlachtwertes	33-36	62-64
2. vollfleischige, ausgewachsene Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	30-32	58-60
3. ältere ausgewachsene Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	26-29	53-58
4. mäßig genährte Kühe und Kalben	23-25	50-52
5. gering genährte Kühe und Kalben	—	45
Bullen:		
1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes	30-38	63-66
2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	31-34	58-61
3. gering genährte	27-30	53-56
Kälber:		
1. feinste Mast- (Vollfleischig) und beste Saugkälber	46-48	70-74
2. mittlere Mast- und gute Saugkälber	44-45	66-69
3. geringe Saugkälber	41-43	62-65
4. ältere gering genährte (Fresser)	—	—
Schafe:		
1. Mastlämmer	37	70-72
2. jüngere Mastlämmer	—	68-69
3. ältere Mastlämmer	—	65-66
4. mäßig genährte Hammel und Schafe (Wegschafe)	—	—
Schweine:		
1. a) vollfleischige der schweren Klassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	43-44	54-56
b) Fettfleischige	44-45	56-58
2. fleischige	41-42	52-53
3. gering entwickelte, sowie Sauen	38-40	50-51
4. Ausländische	—	—
Antrieb: 592 Rinder (und zwar 273 Ochsen, 143 Kalben und Kühe, 176 Bullen), 424 Kälber, 1216 Stück Schafvieh, 1603 Schweine, zusammen 3835 Thiere.		
Geschäftsgang: Bei Ochsen, Kalben und Kühen, Bullen, Kälbern und Schweinen langsam, bei Schafen mittel. — Von dem Antriebe sind 132 Rinder österreichisch-ungarischer Herkunft.		

### Antonie.

130 Roman von H. v. Schreibershofen.

An einem kleinen Hause, vielleicht eine Viertelstunde vor Ausgang des Thales, ließ der Hofmarschall halten, stieg aus und war Melanie beifällig, ebenfalls den Wagen zu verlassen. Eine alte Frau mit braunem, runder Gesicht, das von einer schwarzen Haube mit breitem, steifem Tüllrande umgeben war, sah auf einen Mann am Hause. Ihr Mieder mit den breiten Puffärmeln, ihr kurzer, faltenreicher Rock und die große blauweide Schürze, die fast den Rock verdeckte, waren Melanie schon früher aufgefallen, sie erinnerte sich, die Frau bei ihrer Ankunft gesehen zu haben. Der Hofmarschall winkte ihr mit der Hand, und sie kam eilfertig herbei, sie kannte ihn augenscheinlich schon.

Ohne große Vorbereitungen hat der alte Herr, sie möge der Dame hier dasselbe erzählen, was sie ihm gestern mitgetheilt, nur recht kurz.

Die Alte strich sich die Schürze glatt. „Meinen Sie das mit dem Kinde?“

Ja, das meinte er, die Geschichte mit dem Kinde, das der fremde Herr mitnahm, dessen Mutter eben gestorben war. „Wer war die Mutter?“ fragte Melanie heilig und erschrocken selbst über den rauhen Ton ihrer Stimme.

Die Alte schüttelte den Kopf, sie wußte es nicht. Ein armes Weib, das nicht vor ihrem Hause vor Hunger oder Elend zusammengebrochen war. Das Kind hatte die Frau aus Erbarmen behalten, bis eines Tages ein fremder Herr hier vorbeigekommen war, es gesehen und gefragt hatte, ob es das ihre sei.

Da gab es mir die Mutter Gottes ein, daß ich rechten Rath suchte und sagte, es sei ein armes, ganz verwaistes Geschöpf, das Niemandem angehöre, und da nahm er es mit.“

„Und betrog damit —“ fann Melanie an; doch der Hofmarschall machte der Alten schnell ein Zeichen, und sie hand sofort mit einem Glase Milch vor Melanie, sie dringend auf-fordernd, davon zu trinken.

„Bitte, Sie haben lange nichts genossen,“ sagte er be-fesselt, und Melanie trank. Dann ging er einige Schritte voraus, winkte ihr und führte sie etwas weiter, bis zu einer Bank, die einen Blick über den kleinen Talschlager See bot. „Es ist Ihnen jetzt ganz klar, nicht wahr? Das Kind war verunglückt, die Mutter sterbend; um sie zu beruhigen, holte er dies fremde Kind, dem ja kein Mensch nachfragte und nannte es —“

„Antonie,“ fiel Melanie ein. „Aber —“

„Antonie,“ fuhr der Hofmarschall fort, „Sterbende pflegen die Wahrheit zu sagen, doch war diese verspätete Eröffnung in so fern überflüssig, da sich Alles hätte ordnen lassen, ohne ihn selbst und Antonie bloßzustellen.“

„So wußten Sie die ganze Zeit, daß — daß —“ rief Melanie.

„Ich habe erst längere Zeit nach dem Tode Ihres Oheims unter seinen Papieren Aufzeichnungen gefunden, die mich auf-kläärten. Es hing das mit seinem Eintritt in die Kirche zu-sammen, er that auch viel Gutes —“

„Und kaufte damit sein Gewissen los!“ sagte sie mit einem Blick, vor dem er erbleib, so viel Haß und Bosheit lag darin. „Wozu haben Sie denn Reichthümer und —“ sie dachte an den Einfluß von Vater Leo auf den Freiherrn.

„Unsere Reichthümer sind nicht unsere Richter, das verstehen Sie nicht, Gräfin. Die Entscheidung der Weichte ist zum Glück frei von der Furcht, verrathen zu werden.“

„Und war es Ihnen einleucht, ob Sie die Tochter eines vornehmen alten Hauses oder eine Straßendirne heiratheten?“ schrie Melanie, der die Nähe des alten Herrn jede Besonnenheit raubte. „Und zu solch himmelschreiendem Betrage konnten Sie schweigen?“

„Gräfin,“ sagte der alte Herr mit großer Würde, „ich

bin Ihnen keine Rechenschaft schuldig; Diejenigen, die es angeht wissen es und —“

„Mich — mich geht es an!“ rief sie, indem sie sich erhob. „Sie müssen mir zu meinem Rechte verhelfen, es ist das Verhängnis, was Sie für mich thun können.“

„Ihre Rechte?“

Ihre Augen flimmerten, als sie ihn zornig ansah. „Mi kam der Ueberfluß zu, in dem Antonie schwelgte. Ich mußte Quadenbrot essen und hatte das Recht auf die erste Stelle.“

Er räusperte sich und legte die Hände auf den Rücken. „In meinem Hause wohl kaum.“ Er hielt ihr nicht vor, was er für sie gethan hatte, aber sie schweig.

„Mein Leben wäre anders gewesen, hätte ich meinen Onkel beerbt,“ sagte sie nach einer Weile in ihrer Aufregung laut schluchzend.

„Wozu keine Aussicht vorlag, selbst ohne Antonies Adoption,“ bemerkte er.

„So war sie adoptirt?“ Daran hatte sie nicht gedacht. Er mußte es vernehmen. „Mein verewigter Freund hielt es wohl für unnöthig — leider war es nicht geschehen.“

„Also war ich die nächste Erbin,“ rief sie triumphirend aus. „Ich bin es jetzt, und gegen Ihren Willen sollen Sie mir als Zeuge dienen und die Verrügerin —“

„Sie haben nicht das mindeste Recht zu solcher Anfechtung“, unterbrach er sie so scharf, daß sie ihn bestürzt anblickte. „Ihre Aufregtheit ist höchst seltsam, Gräfin. Das Vermögen Dyrnhofers stammte lediglich von seiner Frau und fiel ihm nur als Vormund seiner Tochter zu nach seiner Frau Ableben. Nach dem Tode der Tochter hätte es dem Bruder seiner Frau — sollten Sie die Verhältnisse wirklich nicht kennen, nicht wissen, daß der Maler Wulff, Sievert Wulff, der Sohn von Matthias Hagen-Wulff ist?“